

Fünfzehn Jahre hat der „Weigand“, nachdem vier Auflagen vergriffen waren, auf dem Büchermarkte gänzlich gefehlt; nun tritt er nach jahrelangen Vorbereitungen zum fünften Mal auf den Plan. Die Gunst, die er früher in so reichem Maße besessen hat, möchte er sich wieder gewinnen, den alten Ruhm aufs neue an sich heften: „es gibt kein deutsches Wörterbuch, dem sich jeder mit so gutem Gewissen anvertrauen könnte wie dem von Weigand“.

Daß ein so hohes Ziel sich nur erreichen lasse, wenn dem gewaltigen Fortschritt der germanischen Sprachwissenschaft seit dem Erscheinen der dritten, noch von W. selbst besorgten Auflage Rechnung getragen und somit ein völliger Neubau auf dem alten Grunde errichtet werde, stand für den Verleger von vornherein fest, nachdem er die 4. Auflage des Werkes, wozu seinem Herausgeber nur noch die Vorarbeiten zu liefern vergönnt war, als einen im wesentlichen unveränderten Abdruck der 3. hatte ausgehn lassen müssen.

Was Wunder, daß die Frist, die man zuerst für die Vollendung der neuen Auflage als ausreichend erachtet hatte, immer und immer wieder hinausgeschoben werden mußte, wollte man nicht dem (freilich allein schon aus gewichtigen verlegerischen Rücksichten) erwünschten raschern Fortgang der Arbeit ihre Genauigkeit, jene von den Brüdern Grimm an Weigand so besonders gerühmte Tugend, zum Opfer bringen. Solch Verzicht aber wäre allen Beteiligten, ganz zu geschweigen von der Schädigung ihres eignen wissenschaftlichen Rufes, der sich die Bearbeiter dadurch ausgesetzt hätten, als arge Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Weigandschen Buch erschienen, von dem sein Urheber selbst einmal gesagt: „Leichtfertige und scheingelehrte Arbeiten sind meine Sache nicht; ich ringe lieber langsam aber sicher zum Ziele“, und ein andermal: „Von den Schreibern über Verzögerung, die die Verhältnisse gar nicht kennen, aber mit ihrem Urtheile, wie das heutzutage üblich ist, dennoch gleich fertig sind, hielte keiner ein Vierteljahr aus, auch wenn sie wirklich das Zeug zur Arbeit hätten“.

Möge nun auf den durch Zusammenwirken seiner Bearbeiter und seines Verlegers nach langwierigen Mühen zustande gekommenen „neuen Weigand“ mit demselben Rechte das Urtheil bezogen werden dürfen, das so vielfach über den alten gefällt worden ist: „Mit glücklicher Hand hat auf diese Weise W. ein Werk geschaffen, das gleicherweise dem Bedürfnisse des Sprachgelehrten und des Mannes der Wissenschaft wie dem jedes Höhergebildeten, dessen Denken über den unmittelbar praktischen Gebrauch der Sprache hinausgeht, zu genügen imstande ist, und das alles nicht in der Form eines trocknen, wenn auch zuverlässigen Nachschlagebuchs, sondern als ein sprachliches Repertorium, das auf wahrhaft fesselnde Weise auch noch eine Fülle andrer, namentlich kulturgeschichtlicher Kenntnisse mittheilt. Mit Recht darf man daher wohl dem Weigandschen Wb. das hohe Verdienst zuschreiben, daß es die Resultate der neueren Wissenschaft für das große gebildete Publikum in einer Weise verwertet und allgemein zugänglich gemacht hat, wie dies wohl noch bei keinem unserer Nachbarvölker für seine Sprache geschehen ist, und daß es dadurch bis jetzt schon ein tieferes Verständnis unserer Muttersprache unter uns hat anbahnen helfen, als es manches andre grundgelehrte germanistische Werk zu